

# Breslauer Zeitung

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: R. Schall.)

Nro. 153. Dienstag den 3. Juli 1832.

## Inland.

Se. Königl. Majestät haben den Stadt-Justizrath Maitre zum Kammergerichts-Rath Allergnädigst zu ernennen geruht. — Der hiesige Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Laube ist zum Justiz-Kommissarius für die Untergerichte der beiden Kreise Ratibor und Rybnitz in Ober-Schlesien bestellt worden.

Se. Königliche Majestät haben dem Regierungsrath Liebrecht zu Arnberg den Charakter als Geheimer Regierungsrath Allergnädigst zu verleihen geruht.

Berlin, vom 1. Juli. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und Höchstihre Tochter die Prinzessin Louise Königl. Hoheit sind von hier nach dem Haag abgereist.

Der Königl. Baiersche Kammerer, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Lurzburg, ist nach Dresden abgegangen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs) ist, Nachrichten aus Elbing zufolge, auf der Reise nach St. Petersburg am 28ten d. Mittags durch diese Stadt gekommen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs) ist, Nachrichten aus Königsberg zufolge, am 23ten d. Abends um 10 Uhr daselbst angekommen und auf dem Königl. Schlosse abgestiegen. Am 24ten geruhte Höchstderselbe, dem Gottesdienste in der Königl. Schlosskirche beizuwohnen, darauf einen Theil der hiesigen Garnison auf dem Paradeplatz zu inspizieren und Mittags um 1 Uhr die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen.

Ein Korrespondent der Allgemeinen Zeitung schreibt derselben unterm 17. Juni Folgendes: Sie werden aus meinen früheren Berichten (Vgl. Nr. 146 unsrer Zeitung S. 2298.) ersehen haben, daß man nicht sehr mit dem Französischen Ministerium zufrieden war, und die annahmende Sprache mißbilligte, welche es bei vielen Gelegenheiten, besonders aber über die Maafregel führte, welche die Deutschen Regierungen zur Vereitelung gefehrwidriger Versuche von Seite so unbedenklicher als unberechtigter Reformatoren anzunehmen für zweckmäßig erachten konnten. Seit den letzten blutigen

Vorfällen in Paris scheint nun das Französische Kabinet eingesehen zu haben, daß man den Untreiben einer Partei, die alle bestehenden Verhältnisse umstürzen möchte, Schranken setzen muß; es scheint zu erkennen, daß es für die Erhaltung des neuen Königthums in Frankreich nicht minder als für die Deutschen Staaten und Fürsten nöthig ist, dem revolutionären Treiben in Deutschland ein Ende zu machen. Es hat eine Note abgegeben lassen, worin es erklärt, daß die von der Bundesversammlung oder einzelnen Deutschen Regierungen gegen die Demagogen zu treffenden Vorkehrungen von seiner Seite keine Art von Mißbilligung ferner zu erwarten haben; daß es vielmehr jeder Regierung, und ihr (der Französischen) insbesondere angenehm seyn müsse, des ewigen, ängstlichen und ungewissen Zustandes entzogen zu werden, worin man durch die Lehren und Verücke jener Leute sich befinde. Man würde, soll es in jener Note heißen, sich in Paris sehr freuen, das Vorhaben der Deutschen Fürsten durch einen glücklichen Erfolg gekrönt zu sehen, denn in diesem Augenblicke hänge die Erhaltung der Ruhe hauptsächlich von dem innern Zustande Deutschlands ab, wo ein Centralpunkt für alle Unzufriedenen sich zu bilden beginne, und wo bei längerem Mißbrauche der Presse, bei weiterer Duldung gefährlicher Versammlungen oder Vereine, über kurz oder lang eine Explosion zu besorgen wäre, die ganz Europa ins Verderben stürzen könnte. Die Französische Regierung wünscht daher, daß man mit aller Kraft zu Werke gehen und in allgemeinem Einverständnisse gegen die Unruhestifter in Deutschland verfahren möge; dabei giebt der Hof der Tuilleries den andern Höfen zu verstehen, wie schwer es halte, in Frankreich Ordnung und Sicherheit zu schaffen, so lange so gefährliche Elemente ungebunden sich in Deutschland bewegen können, und der Geist der Unzufriedenheit daselbst systematisch unterhalten und fortgeplant werde; mit Einem Wort, die Französische Regierung fordert selbst zu Repressivmitteln gegen die Liberalen auf, und sieht die Dinge jetzt aus einem ganz andern Gesichtspunkte, während sie noch unlängst gegen gemeinsame Verabredungen, gemeinschaftliches Wirken zu diesem Zweck protestirte, und darin eine indirekte Feindseligkeit der Deutschen Regierungen gegen die aus der Julirevolution in Frankreich hervorgegangenen Institutionen sehen wollte. Jetzt ist es anders! Ein Beweis, daß die Regierung Ludwig Philipps durch die letzten Ereignisse an Kraft im Innern gewonnen hat, und



keine Beeinträchtigung von Außen mehr fürchtet, da sie den Besorgnissen entsagt, die sie unlängst hegte.

### Frankreich.

Paris, vom 21. Juni. Aus Nantes schreibt man vom 19ten d. M.: Der General-Präutenant Bonnet hat in der vergangenen Nacht durch Estaffette aus Paris Instruktionen für sein Kommando erhalten; der General hat die Besuche der Verwandten der hier in Haft befindlichen Staatsgefangenen abgewiesen und den strengsten Befehl ertheilt, daß zwischen den Gefangenen und den sie besuchenden Personen keine geheime Unterredungen stattfinden sollen. Nachrichten aus Bressuire (beide Sevrés) vom 17ten d. M. zufolge, waren die Gebrüder von Fuffignan und Herr von St. Varent wegen Aufreizung zum Bürgerkriege verhaftet und die beiden Ersteren dorthin, der Letztere aber nach Parthenay gebracht worden. Bei den im ganzen Departement Befuß der Entwaffnungen stattgefundenen Hausfuchungen hat man viele verwundete Shouans gefunden, die sich in den Meiereten pflegen lassen. Im Norden dieses Departements herrschte Ruhe, die Banden hatten sich in die Departements der Maine und Loire und der niederen Loire zurückgezogen. Der gefangene Sohn des Herrn von M-nars ist in das Gefängniß von Niort gebracht worden. — Der Baron Hyde de Neuville hat seine dem Instruktionsrichter eingehändigte Note der Redaktion der Quotidienne mit nachstehendem Schreiben überlanbt: Auf der Polizei-Präfektur, den 19. Juni. Herr Redakteur! Am 16ten d. M., dem Tage meiner Verhaftung, um 6 Uhr Nachmittags, wurde ich vor den Instruktionsrichter gerufen. Um das Verhör abzukürzen (denn ich war sehr leidend), überreichte ich demselben die nachstehende Note, die ich in der Eile in meinem Gefängniß geschrieben hatte; diese Note, die ich Sie bekannt zu machen bitte, ist in das Protokoll aufgenommen worden. Seitdem bin ich nicht wieder verhört worden. Ich werde dem Lande über den weiteren Verfolg dieser seltsamen Sache Bericht erstatten, über welche es der heurigen Regierung schwer werden wird, Aufschluß zu geben. Mittlerweile ersuche ich die Personen aller Parteien, die mir so rührende Beweise der Theilnahme geben, ich ersuche diejenigen, die bereit sind, meine Gefangenschaft mit mir zu theilen, um mir als Krankenwärter oder Sekretär zu dienen, oder mir ihre Borse zu öffnen, ich ersuche endlich die Herren Deputirten und Advokaten, die mir ihren Beistand anbieten, hier den Ausdruck meiner tiefen Dankbarkeit in Empfang zu nehmen. Bei dem schwächlichen Zustande, in welchem ich mich jetzt befinde, kann ich nicht sogleich alle mir zukommende Briefe beantworten, allein mit Freuden spreche ich es schon jetzt aus, wie bewegt, wie gerührt ich durch so viele Beweise des Wohlwollens bin. Meine Gefangenschaft wird mich nicht an kummervolle Tage erinnern. Empfangen Sie u. s. w. Hyde de Neuville. — Die Note selbst lautet folgendermaßen: Auf der Polizei-Präfektur, am 16. Juni 1832. — Meine Grundsätze sind bekannt, denn ich mache kein Hehl aus ihnen; ich gehöre zu denen, die ihr Leben nicht verunehren, und die im Glück wie im Unglück ihrer Ueberzeugung treu bleiben. Ich weiß nicht, auf welche Weise und durch wen mein Name kompromittirt worden seyn und wer sich seiner bedient haben mag; jedenfalls kann ich nur für meine Handlungen und Schriften verantwortlich seyn und erkläre demnach hiermit, daß die Behandlung, die ich erfahren, durch nichts gerechtfertigt werden kann. Wenn man mich verhaftet, wer kann dann noch in Frankreich auf den Genuß einiger Ruhe hoffen, wer müßte nicht befürchten, wie ich, das Opfer eines Irrthums, eines falschen Berichts, eines Mißgriffs,

einer eigensinnigen Laune zu werden? Als aufrichtiger Freund meines Vaterlandes und seiner Freiheiten habe ich (des Artikels 13 der alten Charte ungeachtet) den Ministern eines Monarchen, dem ich stets mit eben so viel Liebe als Treue gedient habe, keinesweges das Recht zuerkannt, der gesetzlichen Ordnung zuwider zu handeln. Heute, wo es keinen 14ten Artikel mehr giebt, und die herrschende Gewalt für mich nur eine faktische ist, kann ich dieses Recht noch weniger anerkennen. Ich protestire also gegen meine Verhaftung, und weigere mich, auf irgend eine der Fragen, die man an mich richten möchte, zu antworten. ... Ich werde Rede stehen, wenn Gesetzmäßigkeit vorhanden seyn wird. Die edlen und hochherzigen Männer von allen Meinungen werden mein Stillschweigen zu würdigen wissen; ich war ein guter Franzose, ich bin es noch und werde es immer seyn. ... Ich habe von einer Maßregel, die ich als gehässig und lächerlich betrachten kann, nichts zu befürchten; das Land, das mich achtet, wird bald davon überzeugt werden, und es wird mir vielleicht einigen Dank dafür wissen, daß ich mich vor der Willkühr nicht gebeugt habe. Hyde-de-Neuville." — Der Baron Hyde-de-Neuville empfing am zweiten Tage nach seiner Verhaftung den Besuch seiner Gattin, seiner drei Töchter und seiner Freunde, deren Andrang so groß war, daß das Zimmer, obgleich geräumig, zu eng wurde. Unter den vielen Briefen, welche der Baron erhalten hat, befindet sich auch einer von Herrn Deilon-Barrot, worin dieser sich ihm als Rechtsbeistand anbietet. — Das Journal des Débats giebt heute die beiden Schreiben des Vicomte von Chateaubriand an den Redakteur der Quotidienne und an Herrn Bertin, in welchem letzteren indessen mehrere Stellen von der Redaktion weggelassen sind, und fügt am Schlusse folgende Erklärung des Herrn Bertin hinzu: Dieser Beweis einer Freundschaft, welche die Ehre und den Reiz meines Lebens ausmacht, ist nicht der einzige Grund, der mich bewegt, obige beide Schreiben bekannt zu machen; hauptsächlich wollte ich dem Wunsche meines berühmten Freundes genügen und den Lesern des Journal des Débats die Gründe mittheilen, aus denen er entschlossen ist, auf die gerichtlichen Fragen des königlichen Procurators und des Instruktionsrichters nicht zu antworten. In dem zweiten Schreiben mußte ich jedoch die Stellen weglassen, in denen die Ansichten ausgesprochen sind, die uns leider in diesem Augenblicke trennen. (Dieser gestrichenen Stellen sind drei, und zwar diejenigen, in denen der Vicomte von Chateaubriand die Rechtmäßigkeit der neuen Dynastie in Zweifel stellt.) — Das Kassationsgesuch des zum Tode verurtheilten Malers Geoffroy ist bereits an den Kassationshof gelangt, der sofort den Rath Gilbert des Boysins zum Berichterstatter ernannt hat. — Die Deputirten Vicomte von Cormenin, Duris-Dufresne und Roussille sind der von 14 hiesigen Oppositionsdeputirten unterzeichneten Erklärung gegen den Belagerungszustand beigetreten. — Während der Sitzung des zweiten hiesigen Kriegsgerichts, in welcher Margot zu 15jähriger Galeerenstrafe verurtheilt wurde, kam dem Berichterstatternden Kapitan, von Seiten des General-Pajol, die Weisung zu, den Prozeß gegen 8 Zöglinge der Thierarzneischule und einige Zöglinge der polytechnischen Schule, so wie gegen den National, die Tribune, den Courrier de l'Europe und die Quotidienne zu instruiren. — Der National enthält die Namen von vierzig Deputirten, welche in der vorigen Session gegen das Ministerium gestimmt haben, und deren Beitritts-Erklärung zu dem Berichte der Opposition noch nicht eingegangen ist; dagegen sind acht Mitglieder von derjenigen Faktion der Wahlkammer, die bald für bald



gegen das Ministerium gestimmt haben, diesem Berichte bereits beigetreten. Der unlängst in Macon gewählte neue Deputirte Duréault hat ebenfalls seine Zustimmung eingesandt; im Ganzen sind also bis jetzt 121 Deputirte beigetreten. — Die Tribune enthält ein an die Redaktion dieses Blattes gerichtetes Schreiben des Deputirten Herrn Boyer d'Argenson, worin dieser zwar dem Berichte der Opposition und den Protestationen gegen den Belagerungszustand beitrifft, zugleich aber auf einige, seiner Ansicht nach, in den ersteren vorhandene Lücken aufmerksam macht. — Seit einigen Abenden hatten sich neuerdings vor dem Hause des von dem ersten hiesigen Kriegsgerichte freigesprochenen Speereihändlers Pepin Volksgruppen versammelt und ihn durch Schimpfreden und Drohungen genöthigt, seinen Laden zu schließen, so daß die öffentliche Macht zu Hülfe gerufen werden mußte. Der Constitutionnel tadelt diese Ausläufe und fragt diejenigen, welche daran Theil nehmen, warum sie, wenn sie von der Straffälligkeit des Pepin überzeugt wären, oder gar die Gewißheit davon erlangt hätten, nicht den Muth gehabt hätten, vor dem Kriegsgerichte gegen ihn zu zeugen und auszusagen, daß er auf die Nationalgarde geschossen habe? Das Kriegsgericht habe sich rein an die Aussagen der Zeugen gehalten, und den Angeklagten freigesprochen, weil keiner derselben erklärt habe, Augenzeuge des ihm schuldgegebenen Verbrechens gewesen zu seyn. — Dem Constitutionnel zufolge, sind an den Tagen des 5ten und 6ten 93 Individuen in den Reihen der Insurgenten getödtet und 291 verwundet worden, worunter sich einige neugierige Zuschauer befanden. Die Gesamtzahl der auf beiden Seiten Getödteten belief sich hiernach auf 166, die der Verwundeten auf 635. — Der *Courrier français* erinnert daran, daß Buonaparte nach dem Ausbruche der Verschwörung der Höllemaschine dieselbe Maßregel getroffen habe, welche die Regierung heute gegen die ihr verdächtigen Männer aller Parteien anordne. — Das *Journal du Commerce* meint, die Reaktionszeit von 1815 sey im Vergleich zu den ungesetzlichen Maßregeln des jetzigen Ministeriums nur eine Geringfügigkeit zu nennen.

Man erinnert sich, bei Gelegenheit der Angaben von der geringen Zahl der am 5ten und 6ten Getödteten und Verwundeten, daß unter der Republik ein Bericht Beurnonville's, der ein Muster dieser Art geblieben ist, versicherte, daß in einer Schlacht, in der 3000 Feinde gefallen und 8000 Gefangene gemacht worden seyen, Frankreich nichts verloren hätte, als den kleinen Finger eines Tambours.

Paris, vom 22. Juni. Das erste hiesige Kriegsgericht hielt gestern wieder eine Sitzung, in welcher der Prozeß des sechzigjährigen verabschiedeten Obersten Thiellement verhandelt wurde. Derselbe ist eines Versuchs zum Umsturze der bestehenden Regierung und der Beschimpfung der Nationalgarde angeklagt. Nach Beendigung des Zeugenverhörs, das völlig zum Nachtheile des Angeeschuldigten ausfiel, führte der Advokat Hardy die Vertheidigung desselben. Nach Anhörung seines Plaidoyers erklärte das Kriegsgericht nach ¼ stündiger Berathung den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn demgemäß zu zehn-jähriger Haft. — Das zweite Kriegsgericht sprach gestern Herrn Royer, ehemaligen Seconde-Lieutenant beim 9ten leichten Infanterie-Regimente, nachdem der Berichterstatter selbst gegen ihn die Anklage eines thätigen Antheils an dem letzten Aufstande ausgegeben hatte, von jeder Schuld frei. Ein zweiter Inzulpat, mit dem das Gericht sich demnächst beschäftigen wird, ist ein gewisser Colombat, der angeklagt ist, daß er bei der Errichtung von Barrikaden hülfsreiche Hand geleistet, auch auf das Militair und die Nationalgarde geschossen habe. Nachdem die sehr nachtheilig

für den Angeklagten lautenden Aussagen mehrerer Zeugen vernommen worden und der Advokat Bricquet denselben zu vertheidigen gesucht hatte, erklärte das Kriegsgericht den Colombat prämeditirten Mordversuchs für schuldig und verurtheilte ihn zum Tode. — Nachdem die Gerichte über eine bevorstehende Ministerial-Verordnung eine Zeit lang geruht, trägt man sich heute aufs neue damit herum. Jetzt heißt es, daß Graf Guilleminot, unter Zuthellung eines Unter-Staats-Sekretärs, die auswärtigen Angelegenheiten erhalten würden. Alles dies sind indeß bloße Vermuthungen, und es wird in keinem Falle ein definitiver Beschluß gefaßt werden, bevor man nicht Herrn von Talleyrand, der hier mit jedem Tage erwartet wird, zu Rathe gezogen hat. Er allein dürfte den Ausschlag in der Sache geben. Die Veränderung an sich ist ungewißhaft. — Die neuesten Berichte aus der Vendée bieten durchaus kein erhebliches Interesse dar; sie stimmen darin überein, daß die Chouannerie in sämtlichen insurgirten Departements allmählich zu Ende geht. Was die Herzogin von Berry betrifft, so gewinnt es immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß es derselben gelungen ist, aus dem Lande zu entkommen. — Der in Orleans verhaftete Fürst von Beauremont, früherer Adjutant des Herzogs von Bordeaux, ist nach Vincennes gebracht worden, wo er streng bewacht wird. — Die Französische Akademie ernannte in ihrer gestrigen Sitzung an die Stelle des verstorbenen Baron Guvier Herrn Dupin den Älteren mit 20 unter 25 Stimmen zu ihrem Mitgliede; sein Mitbewerber war Herr v. Salvandy. — Seit einigen Tagen greift hier die Cholera merklich um sich, so daß viele die Besorgniß begn, die Seuche möchte bis zum Herbst in der Hauptstadt verweilen und bei der eintretenden Regenzeit ihre frühere Intensität wieder erlangen. In Ste. Pélagie ist die Krankheit aufs neue unter sehr bedenklichen Symptomen ausgebrochen. — Gestern starben hier 38 Personen an der Cholera und 53 an anderen Krankheiten.

Herr Berryer ist zu Nantes verhört worden; der Inhalt seiner Aussage ist folgender: „Ich habe Paris am 20. Mai verlassen; ich wußte, ehe ich dies that, daß die Herzogin von Berry sich in die westlichen Departements begeben hatte. Meine Reise hatte nicht den einzigen Zweck, die Herzogin zu sprechen, allein ich wollte versuchen, mir zu Nantes, wo ich am 22sten eintraf, Zugang zu ihr zu verschaffen. Ich habe dieselbe auch mehrmals gesprochen und ihr mit der ihrem Range gebührenden Ehrfurcht die Folgen ihrer Unternehmung vorgestellt, wobei ich einer Ansicht mit mehreren angesehenen Männern war, die ich jedoch nicht ohne ihre Einwilligung nennen werde. Ich habe ihr Rathschläge ertheilt, die des Inhalts waren, daß ich ihre Unternehmung nicht für eine solche hielte, die dem natürlichen Recht ihres Sohnes auf den Thron von Frankreich Eingang verschaffen könnte. Allein unverholen bekenne ich, daß ich an dieses Recht glaube und mich nur der Regierung de facto unterworfen habe, um als Deputirter und Bürger meine gesetzlichen Rechte auszuüben und so zur allgemeinen Anerkennung jenes wahren Souveränitätsgesetzes beitragen zu können. Denn nur auf diese Weise kann es jemals in Kraft treten.“ — Auf die Frage, ob der Angeklagte nicht am 8. Mai an einer Berathung Theil genommen habe, deren Gegenstand die Bildung einer provisorischen Regierung, die aus dem Herzoge von Belluno (Victor), Hrn. Hyde de Neuville und Herrn v. Chateaubriand bestehen sollte, erwiderte er: „Ich habe niemals an einer solchen Berathung Theil genommen. Indes glaube ich zu wissen, woher das Gerücht



darüber entstanden ist. Als wir in Paris von dem Versuche zu Marseille hörten, versammelten sich mehrere mit mir gleichgesinnte Personen, um solche verkehrte Unternehmungen zu verhindern. Diese Versammlungen hatten indeß nichts Geheimnes. Die Personen, welche sie bildeten, werde ich nicht nennen, obwohl ich überzeugt bin, daß jeder derselben sich eine Ehre daraus macht, dazu gehört zu haben. — Im Uebrigen habe ich niemals an Komplotten Theil genommen, sondern frei als Deputirter und als Advokat gehandelt. Einige unbesonnene Leute, aber auch mehr als ein Abgesandter der Polizei sind zu mir gekommen und haben mir die seltsamsten ausschweifendsten Vorschläge gemacht; ich habe jedoch Alles abgelehnt. Auch habe ich niemals Geld oder Versprechungen gegeben, um Verschwörer zu werben, denn ich weiß, was Leute werth sind, denen eine solche Anspornung noth thut, um ihre Meinung öffentlich zu bekennen. Ich beharre auf allen diesen Aussagen, weil sie die strengste Wahrheit enthalten.

Ein Beamter bei der Polizei hat ein Gedicht auf Chateaubriand gemacht und es Hrn. Sisquet zugestellt, um es dem berühmten Gefangenen zu übergeben. Dieser that es und sagte dabei: „Ich bedauere nur, daß ich nicht gleichfalls dichten kann.“ — (Comm.) Die Menge von Kriegsgerüchten, welche der Messager und andere Blätter jetzt zu Tage fördern, haben im Publikum nicht den Glauben gefunden, welchen man sich wahrscheinlich von ihnen versprochen hat. Im Allgemeinen ist man wohl der Meinung, daß früh oder spät ein Krieg in Europa zum Ausbruch kommen müsse, aber eben so auch, daß die Berichte jener Journale bei weitem übertrieben sind \*). Indessen mag ihre Bekanntmachung keine unzweckmäßige Vorbereitung auf nahe bevorstehende Ereignisse seyn. Denn auch im Kriegsministerium bemerkt man Anstalten, welche darauf hindeuten, daß das Ministerium auf keine lange Dauer des Friedens mehr rechnet. — Die Nord-Armee soll schleunigst reorganisiert werden, damit sie in Uebereinstimmung mit der Englischen Flotte agiren könne, falls Holland am 30. Juni die Zitadelle von Antwerpen nicht geräumt hat.

Paris, vom 23. Juni. Der heutige Moniteur enthält Folgendes: Verschiedene Blätter der Hauptstadt unterhalten seit einiger Zeit ihre Leser auf neue von Kriegsgerüchten und von einer bewaffneten Coalition, die bereit sey, ins Feld zu rücken. Für gewisse Leute und Parteien darf kein Bataillon seine Garnison wechseln, noch auf diesen oder jenen Punkt dirigirt werden, ohne daß dieser Umstand sogleich als ein klarer Beweis der feindlichen Pläne der auswärtigen Mächte angesehen würde. Wir versichern aber im Gegentheil, daß in den Beziehungen der verschiedenen Kabinette fortdauernd die friedlichsten Gesinnungen vorherrschen, und daß man mehr denn jemals auf die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens hoffen darf. — Der Fürst Talleyrand ist diesen Morgen hier eingetroffen. — Es geht das Gerücht, daß der Belagerungszustand der Hauptstadt, wo nicht schon morgen, doch gewiß in den nächsten Tagen der künftigen Wochen aufgehoben werden wird. Eben so spricht man von der Mobilmachung von 2—300 Bataillonen von der Nationalgarde und versichert, daß, größtentheils zur Bestreitung der hieraus erwachsenden Kosten, binnen kurzem eine neue Anleihe von 180 Millionen Fr. eröffnet werden würde. So viel ist gewiß, daß in den verschiedenen Bureaus des Kriegsministeriums eine ungemeine Thätigkeit herrscht, so daß ganz kürzlich zur Beschleunigung des Geschäftsganges noch mehrere Hülfswörter angenommen werden müssen.

Paris, vom 24. Juni. Der Fürst Talleyrand hatte heute eine Privat-Audienz beim Könige, und statete sodann sämmtlichen Ministern einen Besuch ab. — Jetzt, wo der Fürst von Talleyrand hier angekommen ist, sieht man der Ministerial-Veränderung mit jedem Tage entgegen. Für den Posten eines Premier-Ministers soll der Marschall Soult einige Chancen haben; in diesem Falle würde wahrscheinlich der Graf von Rigny das Portefeuille des auswärtigen Departements erhalten. Graf Sebastiani wird, schon seiner geschwächten Gesundheit wegen, in jedem Falle scheiden.

Herr Dupin d. Aelt., der durch ein Schreiben des Königs nach Paris zurückberufen worden war, hat sich, nach Empfang desselben, obgleich noch kränklich, sofort auf den Weg gegeben, und ist gestern Abend hier eingetroffen.

## Großbritannien.

Parlamentsverhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 18. Juni. Auf den Antrag des Herrn Stanley, daß sich das Haus in einen Ausschuss über die Irlandsche Reformbill verwandeln möge, erhob sich Herr D'Connell und trug darauf an, daß der Wahlcensus für Irland auf 5 Pfd. festgestellt werden möchte.

Herr Hume bestritt die Meinung, daß das gelehrte Mitglied für Kerry es sich angelegen seyn lasse, die Regierung zu beschimpfen, und Irland in beständiger Aufregung zu erhalten. Der Zeitpunkt sey gekommen, wo alle geschliche Mittel erschöpft wären; das Volk müsse jetzt zusammenhalten und durch physische Gewalt einen thörichten Widerstand zu bezwingen suchen. Die Furcht vor der physischen Gewalt habe den Katholiken ihre Rechte gesichert, und nie wären große Rechte erlangt worden, wenn nicht das Volk sein Mißvergnügen kund gegeben und seine Kräfte gezeigt hätte. Er behaupte, daß Irland nicht hinreichend repräsentirt sey, und im Verhältnis zu seiner Bevölkerung eine zu geringe Wählerschaft habe. Wenn die Reform in Irland eben so ausgedehnt wäre, wie die in England, so würde sich Niemand mehr beklagen und alle Aufregung ein Ende haben. Er unterstützte daher den Antrag des ehrenwerthen Mitgliedes für Kerry. — Sir Rob. Peel sagte, daß ihm das, was das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex von der physischen Gewalt gesagt habe, zwar nicht unerwartet komme, denn diese Ansichten des ehrenwerthen Mitgliedes seyen nicht neu, daß er aber nicht umhin könne, seinen tiefen Unwillen über die Tyrannei auszudrücken, die man, in Bezug auf die Regierung, ausüben wolle. Das ehrenwerthe Mitglied habe die Kühnheit gehabt, es auszusprechen, daß man die Berathungen des Parlaments unter die Kontrolle der physischen Gewalt zu stellen gesonnen sey; wenn solche Befehle geltend gemacht würden, so habe es mit jeder Regierung ein Ende. Wenn man jetzt die physische Gewalt zu Gunsten der Wahlberechtigung von 5 Pfund aufrufe, so werde man dies binnen Kurzem wiederholen, um den Census auf 2 Pfund herabzusetzen und endlich ein allgemeines Stimmrecht eintreten zu lassen. Er rathe denen, welche von der physischen Gewalt sprächen, doch auf andere Länder zu blicken, um zu sehen, welche Siege dieselbe jetzt feiere, und welche Wunder sie in Bezug auf die persönliche Freiheit und auf die Freiheit der Presse hervorgebracht habe. Die physische Gewalt, so schloß der Redner, welche das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex in Anwendung gebracht zu sehen wünscht, ist derjenigen ähnlich, die heute (am 18. Juni), am Jahrestage des Ruhmes von Wa-

\*) Wir haben sie unsern Lesern wegen ihrer zum Theil augenscheinlichen Falschheit erspart.



terloo, den Herzog von Wellington, den Vollbringer jener ruhmvollen Thaten, den Befreier von Europa, zu beleidigen sucht. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Herrn D'Connell mit 177 Stimmen gegen 44 verworfen.

Unterhaus. Sitzung vom 20. Juni. (Nachtrag.) Auf die Bemerkung, die Herr Stanley machte, wie unpasend es von dem vorigen Redner (Sir R. Peel) gewesen sey, in einem Augenblicke, wo sich alle Parteien zu einer loyalen Adresse vereinigen wollten, um Sr. Majestät ihre Anhänglichkeit und ihr Bedauern über das letzte Attentat zu erkennen zu geben, dergleichen bittere Anmerkungen über Politik und Regierung zu machen, entgegnete Sir Robert Peel, er habe bloß gesagt und wiederhole es, daß solche Ereignisse, wie der Anfall auf Se. Majestät und der auf den Herzog von Wellington, denjenigen Männern zur Warnung dienen sollten, die sich einer Sprache bedienen, welche bei dem unwissenden Theil des Volkes den Schlimmsten, von ihnen gar nicht beabsichtigten, Erfolg hätten. So habe das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Herr Hume) einmal gesagt, der Tag der Rache sey gekommen. Sey es nun wohl ein Wunder, wenn, nachdem der Vertreter der Metropolitan-Grafschaft auf diese Weise an die physische Gewalt des Volkes appellirte, ein unwissender Mensch sich einbilde, er habe ebenfalls ein Recht, die persönlich erlittenen Unbilden durch physische Gewalt zu rächen? Herr Hume erwiederte, es sey eben so unart, als illiberal, die auf den König und den Herzog von Wellington gerichteten Anfälle, die er von Grund der Seele verabscheue, mit Worten, die er vor langer Zeit gebraucht, und über deren falsche Auslegung er sich schon einmal erklärt habe, in Verbindung zu bringen. Niemand werde ihm vorwerfen können, daß er jemals gewaltthätige Maaßregeln gutgeheißen oder dazu aufgefordert habe. Sir Ch. Wetherell meinte, die von seinem sehr ehrenwerthen Freunde vernommenen Bemerkungen seyen ganz am rechten Orte und zu passender Zeit gemacht worden. Nicht eine politische Frage habe er berührt, sondern bloß vor der Lehre gewarnt, daß physische Selbsthülfe erlaubt wäre. Der sehr ehrenwerthe Sekretär (Hr. Stanley) sey ein ganz trefflicher Debatten-Held, denn ganz so, wie es die Kunst der Sophisten vorschreibe, habe er seinem Gegner (Sir R. Peel) Dinge in den Mund gelegt, an die er nicht gedacht habe. Auf diese Weise sey es sehr leicht, sich selber Beifall zu verschaffen und den Gegner lächerlich zu machen. Sir Fr. Burdett sagte: Es ist gewiß ungemein zu beklagen, daß sich in England Leute finden ließen, die einen Anfall auf die Person des Herzogs von Wellington sich gestatteten, dessen Ruhm und Ruf Volks-Eigenthum sind, und dessen Name unsere Kindes- kinder noch bis zur spätesten Generation nicht ohne Dankbarkeit werden nennen können. (Lauter Beifall.) Wie betrübend ist daher der Gedanke, daß es jetzt, so kurze Zeit nach den glorreichen Thaten und ausgezeichneten Diensten jenes großen Mannes, niedrige Menschen giebt, die so pöbelhaft verfahren können, daß man sie in der That nur mit ihren gemeinen Naturen zu entschuldigen vermag. (Lauter Beifall.) Was den Glenden betrifft, der Se. Majestät anfiel, so meine ich, daß, wenn er nicht ein vollkommen wahrwühiger Mensch ist, er doch sicher ein auf seltsame Weise überpanntes Individuum seyn muß. Seine Missethat kann dem Lande nicht zur Schande gereichen, da jedes Land das Unglück haben kann, einen solchen Menschen zur Welt zu bringen. Aber nicht bloß gegen die erwähnten Angriffe protestire ich, sondern auch noch gegen andere, die ich fast noch abschaulicher nennen möchte, und die einen unbeschreiblichen Wi-

derwillen bei jedem hochherzigen Engländer erregen müssen; ich meine nämlich jene niedrigen abscheulichen Angriffe gegen eine erhabene Person, deren Geschlecht allein, wenn nicht schon ihre gesellschaftliche Stellung, einen Schutz dagegen gewähren mußte (Lauter Beifall), die Angriffe auf eine Erlauchte Dame, welche man, zur Schande für alle Engländer, auf eine Weise zu beleidigen wagte, von der ich in der That nicht weiß, wohin sie am Ende führen soll. Bei dem uns jetzt vorliegenden Antrage kann ich übrigens die Besorgniß nicht unterdrücken, daß es in den Augen des Volkes sowohl als in denen der auswärtigen Mächte das Ansehen haben dürfte, als legten wir auf dieses Ereigniß eine bedeutende Wichtigkeit, während es doch nur vermöge seiner Beziehung zur höchsten Stelle des Staates wichtig für uns ist. — Herr Croker erklärte, daß er die Rede des ehrenwerthen Baronets mit großem Vergnügen angehört habe. Unstreitig sey der Glenden, der den Angriff gegen Se. Maj. gewagt, wahrwühig oder doch mindestens von einer fixen Idee besessen. Leider gebe es jedoch noch viele ähnliche Wahnwüthige im Lande. Vor einiger Zeit sey Se. Majestät auf dem Wege von London nach Windsor in Brentford vom Pöbel insultirt worden, so daß der König sich veranlaßt gesehen habe, den Weg, den sein Großvater, sein Vater und sein Bruder immer zu nehmen gewohnt gewesen, jetzt mit einemmale abzuändern. Was sonst habe aber Schuld, als die herrschende Aufregung, und wer sonst, als die Minister, habe die Verpflichtung, sie zu beseitigen? In einem Londoner Theater sey man sogar so weit gegangen, den König und die Königin durch scenische Darstellungen — und nichts mache einen größeren Eindruck, als diese — verhaßt zu machen. Ein ärgeres Pasquill, als die Komödienzettel zu diesen Darstellungen, gebe es vielleicht nicht auf der ganzen Erde. Lord J. Russell stimmte dem vorigen Redner bei, indem er bemerkte, daß in der That einige schändliche Libelle im Publikum verbreitet würden; es frage sich nur, wie dieselben zu unterdrücken seyen. Auch er sprach sich mit Unwillen über die Angriffe aus, denen Ihre Maj. die Königin in einigen öffentlichen Blättern ausgesetzt worden wäre. Was das erwähnte Theaterstück betreffe, so gestehe er, daß er davon zum ersten Male jetzt höre; die Behörde würde es sich sofort zur Pflicht machen, mit dem Geset einzuschreiten, um dem Unwesen einer solchen der Hauptstadt zur Schande gereichenden Bühne ein Ende zu machen. (Beifall.) Herr Hunt sagte, man wolle auch diesmal die kleinen Diebe hängen, die großen aber, wie zum Beispiel die Tim es, welche fast täglich die größten Angriffe gegen den König und die Königin enthalten habe, laufen lassen. Er halte es für schufstig, den Herzog von Wellington so auf der Straße zu verfolgen, wie es geschehen wäre; daran aber sey Niemand sonst als die Times-Schuld, welche fortwährend die abschwichlichen Artikel gegen den Herzog enthalten habe. Lächerlich wäre es aber, wenn man jetzt den kleinen Publikationen Schuld gäbe, was die großen eigentlich verbrochen hätten. Sir E. Sugden versicherte, es sey nur der allgemeinste Pöbel gewesen, der den Herzog angegriffen habe, während viele achbare Gentlemen herbeigekommen wären und Sr. Gnaden den thätigsten Beistand geleistet hätten, so daß der Herzog eigentlich im Triumphe und unter den größten Ehrenbezeugungen in seinem Hause angelangt sey. (Nach dieser Debatte wurde die Adresse an den König verlesen und vom Hause genehmigt.)

London, vom 22. Juni. Alle nöthige Vorbereitungen zur Auflösung des Parlaments werden bereits getroffen; doch wird dieses Ereigniß wohl nicht vor Oktober und November eintreten können, die Regierung hat Grund, sich sehr günstige Wahlen zu



versprechen. — General Graf v. Boronzow, Vorgänger des Fürsten Eriwen in seinem Botschaftsposten am hiesigen Hofe, ist 83 Jahre alt, und der Graf v. Scarborough, 76 Jahre alt, hier gestorben. — Aus Dover wird unterm 21sten d. gemeldet: Der Fürst Talleyrand kam heute um halb 12 Uhr mit einem zahlreichen Gefolge hier an und stieg in Bright's Hotel ab. Die Countess Granville mit ihrer Tochter kam zu gleicher Zeit an. Man war ungemein begierig, den Fürsten zu sehen, und die meisten der Damen von Rang, welche in der Stadt wohnen, hatten sich vor dem Hotel versammelt. Die vor dem Hause aufgestellte Ehrenwache belebte diese Scene dadurch noch mehr, daß das Musikchor derselben mehrere Lieblingsstücke ausführte. — Als der Fürst sich um halb 1 Uhr nach dem Einschiffungs-Platz begab, fand er daselbst wieder eine Ehrenwache unter dem Befehl des Obersten Arnold aufgestellt, und als er das Ufer verließ, feuerte die Garnison die Anzahl Kanonenschüsse ab, die seinem diplomatischen Charakter und seinem hohen Range gebührten. — Ueber den Invaliden Denis Collins, der den Stein nach dem Könige geworfen hat, erfährt man noch, daß er, seiner Angabe zufolge, an dem Tage seines Verbrechens für einen Shilling, den er am Morgen erbettelt, Bier getrunken habe. Er war eigens von London gekommen und hatte in einer Hütte die Nacht zugebracht. Es wurden bereits mehrere Zeugen verhört und verurtheilt, worunter Lord Fitzclarence, der den Kieselstein vorzeigte, dessen Ecken geschärft waren. Die Magistrats-Personen fertigten einen Befehl aus, wonach der Gefangene in den Kerker zu Reading abgeführt wurde, um nächsten Dienstag bei der Session zu Wokingham in Buckinghamshire wieder vorgebracht zu werden. Ueber den Charakter seines Verbrechens ist man noch nicht einig, doch wird er wohl des Hochverraths beschuldigt werden, da es nach seinen eigenen Aeußerungen keinem Zweifel unterliegt, daß er sich einer tödlichen Waffe würdevoll bedient haben, wenn er sich eine solche hätte verschaffen können. — Der König ist seitdem gestern wieder in Ascot gewesen und mit dem lautesten Enthusiasmus begrüßt worden. — Der Globe meldet von den Amazonen, es sey dort eine Portugiesische Fregatte von 20 Kanonen, die am 13. Mai vom Tojo mit Ausklarierung nach Rio-Janeiro abgesegelt wäre, angekommen und habe sich für Donna Maria erklärt.

Der Fürst von der Moskwa, Sohn des Marschalls Ney, hat ein Dankschreiben an den Birminghamer politischen Verein erlassen, welcher bekanntlich unter den Gründen, die den Herzog von Wellington zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten unfähig machten, den Umstand angeführt hatte, daß derselbe im Widerspruch mit der Pariser Kapitulation die Verurtheilung des Marschalls zugegeben habe. Der Birminghamer Verein hat hierauf beschlossen, dem Fürsten eine silberne Denkmünze überreichen zu lassen und ihn als Mitglied aufzunehmen. — Der Courier nennt sich ermächtigt, aus Positivs zu erklären, daß an dem von Brüsseler Blättern gemeldeten Schutz- und Trutz-Bündnisse zwischen Oestreich, Rußland, Preußen und Holland nichts Wahres sey.

London, vom 23. Juni. Bei Erwähnung der seit einiger Zeit im Umlauf befindlichen Kriegsgerüchte äußert sich der Globe folgendermaßen: Sicherlich kann der Wunsch nach Krieg nur bei denen vorherrschen, welche gewohnt sind, den Krieg als ein Mittel zur Verbesserung ihrer persönlichen Lage zu betrachten. Das Volk, welches immer die Kosten desselben tragen muß, wäre höchst thöricht, wenn es nicht einsehen wollte, daß sein Interesse allgemeiner und dauernder Friede ist. Die Klassen, welche aus dem Kriege Vortheil ziehen, würden

wohlthun, vorher auch den möglichen Schaden zu berechnen; denn sie können versichert seyn, daß er, einmal begonnen, ein Ausrottungskrieg seyn wird. Sie kümmern sich vielleicht wenig um den Zustand der Wittwen und Waisen; aber jede kluge und gute Regierung, jedes bedeutende Wesen überhaupt hat noch etwas mehr als dies im Auge, — es sieht ein, daß alle Länder der Verbesserungen bedürfen, und daß es ein edleres Feld für die Entwicklung der menschlichen Kräfte giebt, als dasjenige, auf dem die Krieger ihre Vortheile errungen haben.

### Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 9. Juni enthält nachstehenden Bericht über die Aufhebung der Blokade von Madeira: — Die Amerikanische Fregatte Konstellation ist am 5ten d. M., von der Insel Madeira kommend, in den hiesigen Hafen eingelaufen. Durch dieses Schiff haben wir Nachrichten von jener Insel bis zum 29. Mai erhalten. Der Kapitän der Fregatte, der die Blokade der Insel durch die Rebellen nicht anerkannt hatte, beschützte den Handel der Amerikaner und sicherte den Schiffen seiner Nation das Einlaufen in den Hafen, wodurch die Insel reichliche Zufuhren erhielt. Außer den Amerikanischen Schiffen lief unter seinem Schutze auch ein mit Getreide beladenes Dänisches Schiff ein. — In den durch die Fregatte mitgebrachten Briefen wird die Insel als in dem möglichst besten Vertheidigungszustand sich befindend geschildert; der Geist der Einwohner ist vortreflich, dieselben sind dem Könige, unserm Souverän, gänzlich ergeben. Am 23. Mai hoben die Rebellen die Blokade von Madeira auf, und der Gouverneur und Generalkapitän gaben sogleich Befehl, von der Insel Porto-Santo Besitz zu nehmen; die Bewohner derselben äußerten die größte Freude und Zufriedenheit, als sie sich wieder unter die großmüthige Regierung Sr. Majestät gestellt und sich von der tyrannischen Bedrückung, unter der sie geknechtet hatten, befreit sahen; denn es giebt keine Art von Gewaltthätigkeit, deren sich die Rebellen nicht gegen die friedlichen Einwohner bedient hätten. — Dies ist also das Ende des so viel gerühmten Planes der Rebellen, von der Insel Madeira Besitz zu nehmen; dies ist also das Ende der politischen Kombinationen, welche sich aus der Eroberung jenes wichtigen Punktes entwickeln sollten. Eine Blokade von 55 Tagen hat bei den Einwohnern nur das Gefühl des Hasses verstärkt und bei den Soldaten den Wunsch rege erhalten, daß die Rebellen die Insel angreifen möchten, um sie dann zu vernichten. — Mit diesen Thatsachen vor uns, bedarf es eben keines großen Scharfblickes, um einzusehen, daß die Rebellen, da sie sich nicht stark genug gefühlt haben, Madeira anzugreifen, nicht so tollkühn seyn werden, einen Angriff auf Portugal zu wagen. Niemanden kann es einfallen, die Kräfte, Hülfsmittel und Vertheidigungsanstalten des Königreiches mit denen der Insel zu vergleichen. — Wir können unsern Lesern versichern, daß die Hauptpläne der Rebellen, welche mit der Besiznahme von Madeira in Verbindung standen, gänzlich fehlgeschlagen sind.

### Niederlande.

Amsterdam, vom 19. Juni. Das Volk ist nach wie vor mit seinem Könige einverstanden, und wird auch die größten Opfer nicht scheuen, um diesen zu unterstützen. Man hält hier im gegenwärtigen Augenblick einen Krieg für wahrscheinlicher als je zuvor, woraus sich das Weichen der Fondskurse sehr leicht erklären läßt.

Amsterdam, vom 24. Juni. Die hiesige neue Zeitung meldet in einer Nachschrift: So eben wird uns ein von heute



betreffendes Schreiben aus dem Haag mittheilt, in welchem es heißt, daß in dem gestrigen Kabinettsrathe die jüngsten Propositionen der Konferenz als nicht annehmlich von Seiten unserer Regierung befunden worden sind. Auch sprach man im Haag von einer Zusammenberufung der Generalsstaaten.

Amsterdam, vom 25. Juni. Es scheint sich zu bestärken, daß die zuletzt von der Konferenz an die Regierung gemachten Vorschläge in dem vorgestrichen Kabinetts-Rathe verworfen sind.

### Belgien.

Brüssel, vom 22. Juni. Ueber das gestrige geheime Komité der Repräsentanten-Kammer giebt das Memorial Belge nachstehenden Bericht: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestieg die Rednerbühne und erklärte, daß er keine offizielle Mittheilung der Protokolle Nr. 64 und 65 erhalten habe, daß er aber der Versammlung zwei Aktensstücke mittheilen würde, die so zu sagen die Grundlage derselben bildeten, und in Folge welcher die Protokolle abgefaßt worden wären. — Die erste dieser Noten bildet den Anhang B. zum 65ten Protokolle, und die zweite ist die Antwort der Konferenz auf zwei Noten des General Goblet. — Der Minister sagte, daß, nachdem er von der Rede des Holländischen Finanz-Ministers, worin derselbe sich zu der Aufnahme der letzten Vorschläge der Holländischen Regierung von Seiten der Konferenz Glück wünscht, Kenntniß erhalten, er gewünscht habe, die wörtliche Antwort der Konferenz auf jene Vorschläge kennen zu lernen, und daß es ihm gelungen sei, sich auf indirektem Wege eine Abschrift zu verschaffen, für deren Authentizität er sich übrigens verbürgen könne. Folgendes ist im Wesentlichen der Inhalt dieser vom 11. Juni datirten Note: „Die Konferenz erklärt, daß sie durch den Traktat vom 15. November Verpflichtungen gegen Belgien und seinen Souverain übernommen habe; daß sie nichts thun und sich auf keine Unterhandlung einlassen könne, die jenen Verpflichtungen zuwiderliefe. Die durch den Traktat vom 15. November definitiv festgesetzten Punkte können keiner Erörterung mehr unterworfen werden, und daher in dieser Beziehung keine Unterhandlungen stattfinden. Die einzigen Punkte, welche einer Unterhandlung fähig sind, sind die vorbehaltenen Artikel; diese Unterhandlungen müssen durch gegenseitige Uebereinstimmung zwischen Holland und Belgien geführt werden; der ganze übrige Theil des Traktates muß in Ausführung gebracht werden. Die Konferenz schließt damit, dem Könige von Holland vorzustellen, wie sehr er die Lage der Holländischen Nation durch neue Zögerungen erschweren würde; sie fügt hinzu, daß, wenn Holland nicht bis zu einem nahe bevorstehenden Termin von den neuen Erleichterungen, welche ihm offen gelassen seien, Gebrauch gemacht hätte, sie es nicht verhindern könne, daß daraus die übelsten Folgen für Holland hervorgingen. Unter diesen würde sich in erster Linie befinden, daß man Belgien die rückständigen Zahlungen der Schuld vom 1. Januar 1832 an erlasse, — eine Erleichterung, welche die Konferenz sehr billig hielte, weil die Zögerung des Königs von Holland Belgien unnütze Ausgaben verursachten, indem es gezwungen sei, seine Armee aus dem Kriegsfuße zu erhalten.“ — Nachdem der Minister dieses Aktensstück verlesen hatte, ließ er die Antwort der Konferenz auf die beiden vom General Goblet überreichten Noten folgen. — Die Konferenz bestreitet in ihrer Antwort den Sinn nicht, den die Belgische Regierung der Ratifikation Rußlands gegeben hat, sondern läßt im Gegentheil den Belgischen Bevollmächtigten wissen, daß sie entscheidende Schritte bei dem Könige von Holland gethan hat, um zu

bewirken: 1) daß die Räumung des Belgischen Gebietes zu einer festgesetzten Zeit erfolgt sei; 2) daß die vollständige Freiheit auf der Schelde sowohl als auf der Maas hergestellt werde; und endlich 3) daß nach der Räumung der Gebietstheile freundschaftliche Unterhandlungen stattfinden sollen, um diejenigen Artikel zu modifiziren, welche Schwierigkeiten in der Ausführung darbieten. — Am Schlusse seines Vortrages bemerkte der Minister, daß das 66ste Protokoll ausschließlich der Angelegenheit des Herrn Thorn gewidmet sei; daß die Konferenz, nachdem sie darin ihr Bedauern über die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen zur Freilassung des Herrn Thorn ausgedrückt habe, sich direkt an den Deutschen Bund wende, damit dieser d. n. Kommandanten der Festung Luxemburg mit den nöthigen Vollmachten zur Freilassung des Herrn Thorn versehe. Die Bevollmächtigten des Reichs und Preußens haben es übernommen, diese Note der Konferenz dem Deutschen Bundestage zugehen zu lassen. — Diese Mittheilungen haben einen sehr günstigen Eindruck auf die Versammlung hervorgebracht. Ein Mitglied fragte den Minister, ob er den Termin kenne, den die Konferenz dem Könige von Holland für die Räumung Antwerpens gesetzt habe. Der Minister antwortete, daß er glaube, es sei der 20. Juli. — Das, was man für die Protokolle Nr. 67 und 68 genommen hat, sind nur Anhänge zum 66ten Protokoll. — Die Polnischen Flüchtlinge Niemojowski und Biernacki sind vor einigen Tagen von hier nach London abgegangen, um daselbst bei der auf den 26sten d. im Unterhause angekündigten Debatte über die Polnische Sache anwesend zu sein. Sie haben hier in französischer Sprache eine kleine Schrift drucken lassen, die sie nach London mitgenommen, um sie dort zu vertheilen. Neuerdings sind übrigens mehrere ehemals Polnische Offiziere in die Belgischen Regimenter eingetreten.

Hier ist Alles aufs Freudigste umgestimmt; die Mittheilung des Ministers machte schon gestern Abend den Kreislauf durch alle Richtungen von Brüssel, und in einer Gesellschaft von zahlreichen Repräsentanten und Staatsmännern, als mehrere dieser Herren sich laut brüsteten und den glücklichen Ausgang auf ihre kühne Vernunft deuteten, sagte ein bekannter Drangist: „Il est vrai, Messieurs, la Hollande est enfoncée; mais ni vous (die Deputirten, denn er sprach zu einem solchen Prahler,) ni vos hommes d'état, vos diplomates en sont la cause. Votre sagacité joue un bien petit rôle dans l'issue du grand drame; c'est votre roi seul, sa garantie personnelle, sa sagesse qui vous a sauvé!“ Bravo, bravo! ertönte es nun aus allen Ecken und Enden des geräumigen Salons. Der Eifer des Redners hatte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich gezogen, und der Drangist wurde seiner derben Wahrheit halber herrlich gefeiert. Man sagt, daß die Eigenliebe des Exministers Lebeau in dieser Aeußerung sich gekränkt gefühlt habe; denn er meint einen großen Antheil an dieser so glücklichen Wendung zu haben, da er mit Lebensgefahr (wie er behauptet) die Wahl des Prinzen Leopold betrieben und zum günstigsten Erfolg gebracht hätte. — Die Note, die der Belge als offizielle Note vom General Goblet an die Konferenz überreicht, mittheilt, ist ein ipse fecit der Redaktoren. — Es werden in unsere Regimenter immer noch Polen einverleibt; zu den bereits engagirten und installirten gehören: die Obersten Pruszyński, Kruszyński, der Major Freilich, der Kapitain Zaba, Leszernyński, Szopowicz, Grabowski, Pietkiewicz, die Lieutenants St. Cyr, Pierzycki, Rotermund, Ostrowski und einige Andere.

Brüssel, vom 24. Juni. Der hiesige Courrier enthält unter der Ueberschrift: Neue Details über die Pro-



toKolle, nachstehenden Artikel: Den Mittheilungen, welche in Bezug auf die letzten Protokolle sowohl von den Journalen als dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemacht worden sind, fügen wir noch nachstehende hinzu, die sich besonders auf das Protokoll Nr. 65 beziehen. Wir haben diese Details aus zwei verschiedenen Quellen erhalten, und sind berechtigt, an ihre vollkommene Richtigkeit zu glauben. — Das Protokoll Nr. 65 ist vom 11. Juni datirt; es ist sehr kurz und verweist besonders auf die demselben beigefügten 7 Anhänge. Aus diesen Anhängen geht hervor, daß eine dringende Note an den König von Holland gerichtet worden ist, worin er aufgefodert wird, einem Gesandten Vollmachten zu ertheilen, um einen Friedens-Vertrag mit dem Belgischen Bevollmächtigten auf Grundlage der 24 Artikel, von denen nur der 9te und 12te Modificationen unterworfen werden können, abzuschließen. — Der Artikel 9, welcher die Schifffahrt auf den Binnengewässern betrifft, könnte durch eine Bestimmung ersetzt werden, wodurch Belgien das gemeinschaftliche Recht aller der übrigen Nationen, den Bestimmungen des Wiener Traktats von 1815 über die Schifffahrt auf den Flüssen und Strömen — es ist nicht von Kanälen die Rede — gemäß, zugesichert wird. — Die Konferenz empfiehlt demnach Belgien, die Schuld zu kapitalisiren, wenn sich dies anders unter günstigen Bedingungen bewerkstelligen läßt. Diese Modificationen müssen jedenfalls den Gegenstand eines besonderen Traktats ausmachen, nachdem vorher die 24 Artikel unterzeichnet worden sind, und die Belgischen und Holländischen Kommissarien müssen in Antwerpen oder Utrecht zusammenkommen, um sich über diesen besonderen Traktat, besonders über den Punkt wegen der Schuld, zu verständigen. — Der 20. Juli ist der zur gegenseitigen Räumung der Gebietstheile festgesetzte Termin. — Nun folgen andere Details über dasselbe Protokoll, die uns ebenfalls aus der besten Quelle zugehen. In der Versammlung der Konferenz vom 11. Juni gaben der Fürst Talleyrand und Lord Palmerston den Wunsch zu erkennen, daß der König von Holland aufgefordert werden möchte, vor dem 30. Juni, oder spätestens an diesem Tage, eine definitive Antwort zu geben. Die übrigen Bevollmächtigten weigerten sich, diesem Verlangen zu entsprechen, indem sie als Grund anführten, daß man so viel als möglich dem Könige von Holland Alles ersparen müsse, wodurch er öffentlich und authentisch als sich im Rückstande befindend erscheinen könnte. Anstatt dessen kam man dahin überein, die Botschafter und Gesandten der fünf Mächte im Haag aufzufordern, sich gemeinschaftlich zu dem Könige Wilhelm zu begeben und ihm mitzutheilen, daß es der Wunsch der Konferenz sey, daß er spätestens am 30. Juni eine definitive Antwort auf das Protokoll Nr. 65 geben möchte, daß jede unbestimmte und ausweichende, oder das Ausbleiben jeder Antwort, von der Konferenz als eine Weigerung betrachtet werden würde, und endlich, daß ganz bestimmt Zwangsmaßregeln ergriffen werden würden, wenn der König auf seinen ganz unzulässigen Ansprüchen bestände.

### Stalien.

Rom, vom 14. Juni. Täglich steigt die Verwirrung in den Kommunal-Verhältnissen der Provinzen; Nachrichten aus den bedeutendsten vortigen Städten entwerfen hiervon ein sehr trauriges Gemälde. Sobald nämlich der Kardinal Albani erfuhr, daß der Magistrat von Faenza sich gegen die Einfegung des neuen Raths erklärt hatte, befahl er die Entsetzung des Gouverneurs. Die Provinzen behaupten, der letztbezeichnete Herr habe

durch Kraft und Klugheit bisher beide Parteien im Zaume gehalten, während der Neuernannte ein Fanatiker seyn soll. Der neue Gouverneur hatte sogleich Befehl erhalten, fünf der neuen Räthe zusammen zu rufen, welche provisorisch die Funktionen der neuen Magistratur ausüben sollten — eine offenbare Verletzung des Edikts vom 5. Juli, nach welchem der neue Magistrat von dem alten eingesezt werden muß. Die fünf Erwählten, wenn schon Papalini, weigerten sich, ihr Amt zu übernehmen, worauf sie einen ganzen Tag lang im Palaste des Gouverneurs festgehalten wurden, bis sie, angedrohte härtere Gefängnißstrafe fürchtend, die Magistratur der Stadt Faenza annahmen. Sodann erhielten die alten Räthe Haus-Arrest, und es wurden neue Polizei-Agenten — dem Volke sehr verhasste Individuen und von diesem schwerer Verbrechen beschuldigt — ernannt. Es heißt sogar, diese Agenten hätten das G. Sinfel des Burgo's, dieser mit der Stadt in so feindlichen Verhältnissen stehenden Vorstadt, bewaffnet! — In Forli ernannte der Prolegat, in Folge der Resignation des Magistrats bei Gelegenheit der Einfegung des neuen Raths, und zwar gleichfalls gegen das Gesetz, einen Kommunal-Administrator, welcher sofort den neuen Rath zusammen berief — aber es erschien Niemand. — Da die neuen Räthe theils aus Ueberzeugung, theils aus Furcht vor dem Volke ernannt, so kann schon wegen der Zahl kein legaler Rath gebildet werden. Nun aber erschien ein Circular, worin festgesetzt wird, daß nach dem zweiten Mißrath die Versammlung der Kommunalräthe gültig sey, unabhängig von der größeren oder kleineren Anzahl der gegenwärtigen Räthe. Auf diese Weise wäre freilich das Edikt vom 5. Juli zerstört. Denn es sind ja eben diese Kommunalräthe, aus welchen die Provinzialräthe hervorgehen, welche wiederum dem Souverain freie Vorstellungen über die wahren Bedürfnisse des Landes machen sollen. — Am 5ten kamen 60 Karabinieri von Bologna nach Forli. Gleich nach ihrer Ankunft wurden acht Individuen ins Gefängniß gebracht, und man glaubt, sie werden aus der Stadt geführt werden. Hier folgen die Namen von sieben derselben. Der Advokat und Fiskal-Prokurator Agostino Rossi; der Archivar der Legation, Baldassare Regnoli; Luigi Buscaroli; Felice Feralbi; Giuseppe Raboni; Tommaso Tamberlchi; Antonio Zattoni. Die Herren Sostegno Sostegni, Fabio Cortesi und Andere entflohen. Diese Verhaftungen hängen wahrscheinlich mit den Kommunal-Verhältnissen zusammen. Doch heißt es auch, man habe eine Verschwörung entdeckt, und dies sey die Ursache der Verhaftungen sowohl als auch des starken Patrouillirens der Destreicher durch alle Straßen. Von der Verschwörung hört man jedoch nichts Bestimmtes. An verschiedenen Orten sind neue Vorfälle, blutige, zwischen den Päpstlichen Truppen und den Landesbewohnern vorgefallen, und um das Gemälde der Aufregung und Unordnung zu krönen, kommt noch Ancona hinzu. Nach den mitgetheilten Vorfällen vom 3ten d. erließ der Kardinal Staatssekretär am 6ten eine Note an den Französischen Botschafter, auf welche ich später noch zurückkommen werde, deren Hauptresultate sind: Klagen über das Betragen der Franzosen (obgleich der General Cubieres selbst gelobt wird); Ancona als in einem Zustand offenbaren Aufruhrs betrachtet; und ein neues Verlangen des Papstes wegen des Abzuges der Franzosen. Dies ist in der That von Wichtigkeit. In Folge derselben Note verließen die Päpstlichen Truppen unter dem Geleite der Franzosen Ancona, und begaben sich nach

(Fortsetzung in der Beilage.)



# Beilage zu Nr. 153. der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 3. Juli 1832.

(Fortsetzung.)

**Dlmo.** Der Marchese Drigo, ihr Anführer, ist in Rom angelangt. — Statt Bösung der Unordnung bringt jeder Tag neue Verwirrung. Seltsam ist die Balance, die sich in dem Betragen der Parteien erhält. Auf der einen Seite die Scenen in Ancona, auf der andern das ungesegnete Eingreifen und Zersören der Kommunal-Verhältnisse.

## Österreich.

**Wien**, vom 19. Juni. Ein französischer Courier ist an die hiesige Botschaft aus Paris eingetroffen. Er überbringt die nähere Relation über die blutigen Auftritte in jener Hauptstadt und die Versicherung des Französischen Ministeriums, daß nach aller Strenge der Gesetze gegen die Anstifter derselben verfahren werden soll. — Vorgestern war in dem Krankheitszustande Sr. Durchl. des Herzogs von Reichstadt eine Krise erfolgt, die noch einige Hoffnung auf die Verlängerung seiner Tage und auf die Möglichkeit seiner Erhaltung und Genesung gewährt. Der Prinz fühlte große Beschwerde im Athemholen, die durch das Bersten eines innerlichen Geschwüres bedeutend erleichtert wurde.

Schweizer Blätter berichten: Zuverlässige Berichte aus der östlich n Schweiz geben die Stärke der gegenwärtig in Vorarlberg und Tyrol befindlichen Oestreichischen Truppen folgendermaßen an: In Bregenz und Feldkirch liegen schon seit mehreren Monaten ein Bataillon Landwehr vom Regiment Großherzog von Baden und ein Bataillon Broder Grenzer, zusammen gegen 2500 Mann. Seit einigen Tagen sind noch ungefähr 2500 Mann frische Truppen, worunter etwa 140 Mann Artillerie und etwas Kavallerie, daselbst eingerückt. Dies ist Alles was sich in Vorarlberg befindet. Hingegen sollen in Zansbruck und der Umgegend ungefähr 20,000 Mann Infanterie, Artillerie und leichte Kavallerie liegen, und noch sehr viele Truppen von allen Waffen daselbst in den nächsten 14 Tagen erwartet werden. Auch die Nachricht, daß die in Italien befindlichen Oestreichischen Truppen sich gegen die Schweizer Gränze hin konzentriren, scheint sich nach Aussagen von Reisenden, die von dorthier kommen, völlig zu bestätigen.

## Deutschland.

Die Emancipation der Juden scheint bei der neuen, sich täglich freisinniger ankündigenden hannov. Ständeversammlung sehr lebhaft zur Sprache kommen. In Nr. 141 der jetzt doppelt interessanten Hannoverschen Zeitung sind 4 Stimmen für und wider darüber aufgenommen worden. Auch hier vereinigt sich am Ende Alles in der alten Cautel: Beurtheilt die Juden nicht nach den gebildeten Individuen derselben, seht auf die Masse der Schacherjuden! erst müssen sie, wie die Edelsten unter ihnen selbst eingestehen, sich selbst vom Zwange des Talmud's lösen, ihrer Sabbatsfeier entsagen und in die bürgerliche Ordnung treten wollen und können. Was einst Alosenbring gegen die geistreichste Apologie der Juden schon vor 40 Jahren gesagt hat, gilt auch heute noch!

**Frankfurt a. M.**, vom 21. Juni. Auf diesfallsiges Ansuchen der Königl. Bayerischen Regierung ist, wie ich ver-

nehme, bei den hiesigen Schwertfegern, Büchsenmachern und andern Gewerbsleuten, welche Waffen verfertigen oder damit handeln, Nachfrage geschehen, ob und was sie an Schießgewehren oder andern Waffen in der letzten Zeit nach Rhinbayern hin verkauft hätten.

**Frankfurt a. M.**, vom 25. Juni. Se. Excellenz der K. K. Oestreichische präsidirende Gesandte bei der hohen Deutschen Bundesversammlung, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist gestern Nachmittags um 2 Uhr, von Wien kommend, hier eingetroffen. — Nachrichten aus Zweibrücken vom 21sten d. zufolge, hatte der bekannte Schüler, nachdem von Seiten des unterstehenden Rath's Molitor ein Vorführungsbefehl gegen ihn erlassen, auch auf den 20sten d. eine Haussuchung bei demselben angeordnet worden war, in der Nacht vom 19ten auf den 20sten d. die Stadt verlassen und sich über die Französische Gränze begeben. Am 20sten wurden gleichzeitig in dessen Wohnung, so wie auch bei den Herren Savoye, Geib, Bau-Inspektor Denis, Viktor, dem Kandidaten der Theologie, Eisler, und dem der Rechte, Nickel, Haussuchungen vorgenommen, deren Resultat noch nicht bekannt ist.

**München**, vom 23. Juni. Eine gestern Abend 10 1/2 Uhr abgefertigte Etsafette überbringt der Königl. Regierung des Rheinkreises folgende allerhöchste Entschlieung: Ludwig, König. Wir mußten mit so gerechtem Schmerz die seit Kurzem eingetretenen Störungen der gesetzlichen Ordnung in dem Rheinkreise vernehmen, je angelegener stets Unserm Herzen die Sorge war, das Wohl seiner Bewohner trotz der Hindernisse zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältnisse Unserm landesväterlichen Bemühen entgegengesetzt haben. So wenig Wir der Gesamtheit der Rheinkreisbewohner beimeinen, was nur von einzelnen Uebelgesinnten auf eine Anzahl Irrgeleiteter überging, so lebhaft fühlen Wir Uns durch Unsere Regentenpflicht aufgefordert, die ganze Kraft der Gesetze gegen einen Zustand der Dinge zu entwickeln, der die heiligsten Interessen des Staates, die Verhältnisse Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfassungsmäßig garantirte Sicherheit der Personen und des Eigenthums in gleichem Maße gefährdet. Wir ordnen daher Unsern Staatsminister, Feldmarschall Fürsten von Brede, als außerordentlichen Hoffommiffär, mit Vollmachten ab, deren Umfang Unserm Vertrauen auf die schon so vielfach bewährte Einsicht und Treue dieses Staatsbeamten entspricht. Um den Anordnungen, welche derselbe zu Handhabung der Gesetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemessene Truppenzahl zu seiner Verfügung gestellt. Wir überlassen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgesendeten außerordentlichen Hoffommiffärs vernommen und die gesetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu sehen. Eben so können die Rheinkreisbewohner ihrerseits zu Unserer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im gesetzlichen Wege zu Unserer Kenntniß gelangende Verwaltungsgg-brechen mit demselben Wohlwollen untersucht und beseitigt werden wird, mit welchem die Institutionen Rheinbayerns bei dessen Reinigung mit dem Gesamt-



staat in ihrer Kraft blassen und seitdem neben den Wohlthaten der Verfassung aufrecht erhalten worden sind. Sollte Unsere Zuversicht nicht in Erfüllung gehen, so würden die Widerstrebenden sich selbst alle jene Folgen beizumessen haben, welche die Gesetze für solche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübsten Augenblicke Unserer Regierung erkennen würden. Unsere Kreisregierung hat Unser gegenwärtiges Patent und Unsern darin ausgesprochenen festen Entschluß durch das Amtsblatt kund zu geben; — selbes überdies in allen Gemeinden durch öffentliche Vorlesung und besondern Anschlag verkünden zu lassen und zu dem Vollzuge mit pflichtmäßigem Ernste mitzuwirken. So gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, am 22. Juni 1832. Ludwig. Fürst v. Brede. v. Heinrich. Freiherr v. Zu-Rhein. Freiherr v. Gise. Fürst v. Döttingen-Wertheim. v. Mieg. Auf Sr. Majestät des Königs allerhöchsten Spezialbefehl, der Königl. Staatsrath, Generalsekretär E. v. Kobell. (Bayer. Staatszeitung.)

Augsburg, vom 23. Juni. Die Allgemeine Zeitung meldet nach Privatbriefen die (bereits auf anderem Wege bekannte) Verhaftung des D. Wirth zu Homburg. D. Große flüchtete sich (diesen Briefen zufolge) noch durch eine Hintertür, während die Gendarmen an der verschlossenen Vorderthür pochten; sie fanden, als ihn endlich geöffnet ward, das Bett noch warm, und auf der Schwelle der Hintertür den in der Eile zurückgelassenen Mantel des Geflüchteten. Nirgends scheint die Bevölkerung den Maßregeln der Behörden die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, obgleich überall Aufrufe an die Bewohner, sich zu bewaffnen, erfolgten, was auch in ganzen Distrikten geschehen seyn soll. Mehrere Gemeinden hatten gegen die jüngste Erklärung des Königl. Gesamt-Ministeriums Protestationen eingelegt, die im heftigsten Ton abgefaßt sind. Eine derselben, von den Bewohnern des Kantons Dürkheim, bringt die neueste Speyrer Zeitung, aber nur mit Hingelassung mehrerer Stellen, um sich, wie die Redaktion erklärt, nicht einer neuen Beschlagnahme auszusetzen. Die Raustadter Protestation, wegen deren das Blatt den Tag zuvor weggenommen worden war, sirkulirt lithographirt und wurde überall hin verbreitet. Der Redakteur und Verleger des Rheinbaischen Anzeigers, Buchdrucker Krost, befindet sich gleichfalls unter den Verhafteten. Auch Schüler, Savoye und Geib (heißt es in der Allgemeinen Zeitung weiter) sollen den Berichten übergeben werden und die Verhaftungsbefehle gegen dieselben bereits erlassen seyn. Feldmarschall Brede geht mit einem Generalkommissar in den Rheinkreis.

Augsburg, vom 24. Juni. Heute früh um 9 Uhr reiste Feldmarschall Fürst Brede hier durch, um sich nach dem Rheinkreise zu begeben. Dem Vernehmen nach war der Fürst von einem seiner Söhne, wenn wir nicht irren, Eskadronschef in Russischen Diensten, so wie vom Obristleutnant v. Samalz und Major Graf v. Verchenfeld, endlich vom Ministerialrath Benetti begleitet. Herr v. Stengel, in der letzten Zeit Generalkommissar in Würzburg (nicht Ministerialrath, wie es g. Stern irrig hieß), ist zum Generalkommissar im Rheinkreise ernannt. Herr v. Stengel war viele Jahre Regierungsdirektor des Rheinkreises, und genießt dort so allgemeine Liebe und Hochachtung, daß dessen Wahl in so erstem Moment als eine der glücklichsten erscheint, besonders wenn man sie mit der, trotz der bedrohlichen Klüftungen, so milden und v. öhnenden Sprache des neuesten Königl. Erlasses zusammenhält.

Braunschweig, vom 26. Juni. Die hiesige (Deutsche Rational-) Zeitung meldet: Die Untersuchung ge-

gen die Theilnehmer an der entdeckten Verschwörung schreitet mit angestrengter unausgesetzter Thätigkeit vor; schon sind zwei Monate seit der ersten Kunde von den insgeheim geschmiedeten Plänen verlossen, und noch scheint die Reihe der darauf erfolgten Verhaftungen nicht zu Ende zu seyn, denn abermals vernahmen wir, daß der hiesige Pferdeverleiher Freitag als Mitschuldiger eingezogen, auch der Kandidat der Rechte, Augustin Schäfer aus Gandersheim, als Verfasser eines überaus boshaften, gegen die Regierung gerichteten und offen in der Nähe von Göttingen auf der Heerstraße vor einiger Zeit gefundenen, jedoch unter falschem Namen geschriebenen Briefes, in das hiesige Gefängniß abgeliefert worden.

### M i s s z e l l e n .

Als der Fürst Blücher von Wahlstatt im Jahre 1816 nach Rostock kam, fand er dort in einer Gesellschaft in dem Senator Löwenhagen einen alten Schulkameraden. Mit der ihm eigenen Treuherzigkeit ging er auf den Senator zu, und redete ihn mit dem brüderlichen Du an. Der Letztere, verlegen, verbeugte sich tief und stammelte: „Durchlaucht“, und mehrere Worte der kalten Ceremoniensprache; aber Blücher unterbrach ihn mit dem Zuruf: „Sei doch kein Narr, Löwenhagen! Oder glaubst Du, daß ich einer geworden bin? Wir waren in der Jugend Brüder, und sind es noch!“

Seit der Thronbesteigung Wilhelms IV. von Großbritannien hat sich in seinem Reiche eine historisch-merkwürdige Sterblichkeit gezeigt. Nicht weniger als 24 Generale und 26 Admirale sind seitdem zur Westminsterabtei oder zu ihren Familiengrüften gelangt. Selbst Napoleon hat zu seiner Zeit in der Generalität und Admiralität keine solchen Lücken hervorgebracht. Zwar sind die Abgetretenen weder lauter Nelsons, noch lauter Marlboroughs, denn sonst würde es die Welt wohl inne geworden seyn; noch sind 5 bis 6 wirklich große Kriegsmänner darunter zu zählen.

Parlamentarische Szenen aus Nord-Amerika. (Kongress-Sitzung vom 17. Mai.) Um Mittag wurde der Gouverneur Houston eingeführt, um, dem vorher gefaßten Beschlusse der Versammlung gemäß, wegen einer Reglements-Übertretung von dem Präsidenten einen Verweis zu erhalten, der ihm jedoch auf die feinste Weise und in den gewähltesten Ausdrücken ertheilt wurde. Hierauf brachte der Deputirte Cook eine Klage gegen einen Doktor Davis vor, der seine Eigenschaft als Repräsentant der Nation angegriffen hatte, was zu einer Diskussion voll ärgerlicher Persönlichkeiten Veranlassung gab, wobei der Abgeordnete Burges Jeden, der dem Kongresse nicht gebührende Achtung zollte, mit dem Pranger bedrohte, und der Abgeordnete Arnold den Major Heard, mit dem er einen kleinen Wortwechsel gehabt, jedes Verbrechens fähig erklärte, und hinzufügte, er für seinen Theil sei auf Alles gefaßt. Als endlich die Sitzung geschlossen war, wurde der Major Heard auf der Treppe des Hauses von Herrn Arnold angegriffen, und feuerte eine Pistole auf ihn ab, wodurch zwar kein Unglück angerichtet, aber die Verwirrung unter den Anwesenden auf's Höchste gebracht wurde. Einige nahmen die Flucht, Andere griffen für und wider Partei, und riefen: „Um Gottes Willen tödten Sie Herrn Arnold nicht! — In des Himmels Namen schonen Sie Herrn Heard! — Laßt uns die Session vertagen! wir sind ohnehin schon allzulange in Washington.“ Indessen hatte Herr Arnold seinen Gegner mit einem Stockbecken verwundet, die Treppe hinabgeworfen, und sich dann mit 60. geschwungen-



ner Waffe entfernt, während der Major sich mühsam an einen Brunnen schleppte, um seine Wunden auszuwaschen. — Wir bedürfen einer Reform, bemerkt ein amerikanisches Blatt bei dieser Gelegenheit, und zwar einer wesentlichen, radikalen, innerhalb und außerhalb des Kongresses; denn an die Stelle der Bescheidenheit, des Talents und aller andern nothwendigen guten Eigenschaften ist bei unsern Repräsentanten das Verdienst einer ochsenmäßigen Stärke getreten.

In der Sitzung der Königl. Akademie zu Brüssel am 2. Juni las Herr Dutelet seine Untersuchungen über das Gewicht des Menschen. Folgendes sind einige allgemeine Resultate: Eine Ungleichheit des Gewichtes und der Größe zwischen beiden Geschlechtern besteht schon vor der Geburt an. Bis zum dritten Tage nach der Geburt nimmt das Gewicht des Kindes ab, Wachsthum kann erst nach Ablauf der ersten Woche wahrgenommen werden. Bei gleichem Alter ist der Mann schwerer als die Frau, nur in dem Alter von 12 Jahren ungefähr haben beide Geschlechter gleiches Gewicht. Im vollkommen entwickelten Zustande wiegt der Mensch ungefähr zwanzigmal so viel, als bei seiner Geburt. Im Alter verliert er ungefähr 6 bis 7 Kilogr. seines Gewichtes. Das Wachsthum in die Höhe bei beiden Geschlechtern ist bedeutender als das transversale. Der Mann erreicht das Maximum des Gewichtes im 40sten, und fängt an merkbar abzunehmen im 60sten Jahre, die Frau erreicht ihr Maximum 10 Jahre später als der Mann.

### Theater-Nachricht.

Dienstag den 3. Juli: Die Sturme von Portici. Heroische Oper in 5 Akten, mit Ballets. Musik von Auber. Dem. Wülf, vom Königl. Sächsischen Hoftheater zu Leipzig, Elvira, als erste Gastrolle. Herr Dettmer, vom Herzogl. Hoftheater zu Braunschweig, Pietro, als erste Gastrolle.

Mittwoch den 4. Juli: Sieben Hundert und Sieben und Siebzig. Lustspiel in 1 Aufzuge. Herr W. A. Wohlbrück vom Königl. Sächsischen Hoftheater zu Leipzig, Pfeffer, als Gast. Hierauf: Die Verstorbenen. Lustspiel in 2 Aufzügen. Fortsetzung zu Nr. 777. Herr W. A. Wohlbrück den Pfeffer.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäfts-Lokal auf die Schmiedebrücke Nr. 1 (nahe am Ringe) verlegt habe.

Breslau, den 2. Juli 1832.

Eduard Pelz, Buchhändler.

### Bekanntmachung,

die Sperrung des Kłodniz-Kanals betreffend.

Dem Handel und Schifffahrt treibenden Publikum, insbesondere aber den Oder-Schiffen, wird, um sich wegen der Waaren-Versendung auf dem schiffbaren Kłodniz-Kanal danach zu richten, hierdurch bekannt gemacht:

daß zur Bewirkung der jährlich an den Bauwerken des gedachten Kanals nothwendigen kleinen Reparaturen, die Sperrung desselben für dieses Jahr vom 12. August bis zum 8. September d. J. stattfinden wird, und daß, weil wegen Ausführung zweier neuer massiven Brücken zwischen den Schleusen Nr. II. und III. und Nr. IX. und X., gedachte Kanalsstrecken den 12. August d. J. Abends bis auf die Sohle abgelassen werden müssen, — sich zu dieser Zeit in diesen Kanalsstrecken keine Schiffe mehr befinden dürfen.

Oppeln, den 25. Juni 1832.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

### Auktion.

Es sollen am 4ten k. M., Vormitt. um 10 Uhr, in dem Hause Nr. 28 auf der Herrenstraße, die zum Nachlasse des Kommerzienraths Weiß gehörigen zwei Wagenpferde, Geschirr und Stall-Utensilien, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau, den 28. Juni 1832.

Auktions-Kommiss. Mannig,  
im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amtes.

### Freiwillige Subhastation.

Daß zu Parchwitz in der Liegnitzer Vorstadt sub Nr. 7 und 10 belegene Freigut soll auf Antrag der Erben im Wege einer freiwilligen Vicitation verkauft werden; hierzu von den Erben beauftragt, haben wir einen peremptorischen Bietungs-Termin

auf den 14ten Juli c. a.

angesezt. Dieses Gut mit einem herrschaftlichen Wohnhause, schönem Ziergarten, Wiesen und Holz versehen, über 300 Morgen Flächenraum enthaltend, auf 12520 Rthlr. g. richtig taxirt, ist im guten Zustande, und wird zu dessen Ankauf nur eine kleine Anzahlung erfordert.

Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden hierdurch eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde.

Kaufbedingungen, Taxe und Vermessungs-Register liegen zur Einsicht bereit.

Breslau, den 16. Juni 1832.

Die Expeditionen- u. Kommissions-Expedition,  
Dhlauer-Strasse, im grünen Kranz, Nr. 21.

### Gasthof-Verkauf.

In einer der schönsten und volkreichsten Gegend gelegenen Stadt Schlesiens, wo vieler Verkehr ist, ist ein sehr nahrhafter Gasthof mit mehreren Gewerbezweigen, so mit der darauf hasternden Brandwein-Brenn-Gerechtigkeiten, Kellern und Wiesen, mit Beilaß der Erndte, wenn es bald geschieht, nebst einem großen Beilaß von Wirthschafts-Sachen, wegen Familien-Verhältniß, unter sehr annehmbarer Bedingung zu verkaufen und bald zu übernehmen. Gütige Auskunft darüber ertheilt der Herr Tischler-Meister Ullrich in Breslau, aus der Hummerlei Nr. 44.

### Gebrüder Hotter,

aus dem Zillerthal in Tyrol,

empfehlen sich einem hochgeehrten Publikum mit feinen Lederwaaren, als Handschuhen, die sich in der Wäsche vorzüglich gut halten, für Herren, Damen und Kinder, eben so ganz seine französische ziegenlederne Glaze- und Marseiller Handschuhe; ferner Bettlaken, Kissen-Ueberzüge, Unterbeinkleider, Unterjacken, Leibbinden und Strümpfe. Sie versprechen die reellste und billigste Bedienung. Ihre Bude ist Riemeizerle, dem Hause des Goldarbeiter Herrn Sonne gegenüber.

Schnelle Reise-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meindels, Dhlauer-Strasse Nr. 2.



Bei dem Antiquar C. A. W. Böhm in Breslau, Schmie-  
debrücke Nr. 28, ist zu haben:

Das Preuß. Landrecht, 5 Bde., nebst Regist. u. Anhang.  
L. 7 1/4 Rthl. für 5 Rthl. Gerichtsordng., nebst Regist. und  
Anhang. 4 Bde. L. 5 Rthl. für 3 Rthl. Depositat- und Hy-  
pothekenordng. L. 1 1/2 Rthl. für 22 1/2 Sgr.

Achte grüne Korn-Seife,  
die allen Anforderungen einer guten Seife entspricht, empfiehlt  
billigst:

die Seif-Fabrik von  
J. Cohn und Comp.  
Albrechts-Strasse zur Stadt Rom.

~~~~~

**Anzeige.**  
So eben erhielt ich eine Parthie, als die ersten, sehr  
schöne vollsaftige Gardefer Citronen, und offerire solche  
recht billig:  
A. Knauf,  
Kränzelmart Nr. 1.

~~~~~

### Auctions = Anzeige.

Donnerstag, den 5ten d., Vormittags von 9 und  
Nachmitt. von 2 Uhr an, werde ich Weiden-Strasse in  
der Stadt Paris veränderungs halber ein Mobiliar,  
wobei sich viele Sachen für Gastwirthe und Kaffeetiers  
befinden, versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiff.

**Stroh = Hüte**  
werden gewaschen, gefärbt und appretirt, so wie auch

**Damen = Puh**  
nach den neuesten Moden prompt und billig angefertigt, bei  
der Elis. Hoffmann, an der Ecke der Weiden- und Har-  
ras-Strasse Nr. 16.

In Kapsdorf bei Schiedlagwitz ist eine Freistelle, welche  
ganz neu massiv erbaut ist, nebst Garten zu verkaufen. Das  
Nähre beim dasigen Dominium.

**Anzeige.**  
Mittwoch, den 4. Juli, werde ich ein Fleisch-Ausschieben  
geben, wozu ergebenst einladet:

Eger, Cofettier in Höfchen.

Heute Dienstag den 3. Juli gebe ich ein Ausschieben, wozu  
ich höflichst einlade.

Werner,  
Cofettier im schwarzen Adler, Matthias-Strasse.

**Zu vermieten**  
ist Bischofs-Strasse Nr. 3 ein großer Parterr-Gelass, für einen  
bedeutenden Geschäfts-Betrieb sich vorzüglich eignend; ferner  
im dritten Stock eine freundliche Stube mit Bedienung.

Der Eigenthümer.

**Zu vermieten**  
ist Herrenstrasse Nr. 29 ein Stall auf drei Pferde, nebst Heu-  
boden, und ein Gewölbe, und entweder bald oder Michaelis zu  
beziehen. Näheres ist in diesem Hause ein Stock hoch zu er-  
fragen.

Zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen, sind vor dem  
Nikolaitheore, Friedrich-Wilhelms-Strasse Nr. 74, drei Stuben,  
eine Treppe hoch. Näheres beim Eigenthümer.

**Zu vermieten**  
ist Sand-Strasse Nr. 12, im Fellerschen Hause, eine Wohnung  
von 6 Stuben, und eine dergleichen von 4 Stuben.

**Mieths = Anzeige.**  
In Nr. 50 auf dem Raschmarke sind 2 Gewölbe zu vermie-  
then in einem geräumigen Hofe, und bald zu beziehen.

Mit ganzen, halben und Viertel-Loosen zur 1sten Klasse  
66ster Lotterie empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen erge-  
benst:

Schreiber,  
Blücherplatz im weißen Löwen.

Bei Ziehung der 5ten Klasse 66ster Lotterie traf in meine  
Einnahme:

~~~~~  
**Der vierte Haupt-Gewinn**  
von  
**25000 Rthl.**  
auf Nr. 11403.  
~~~~~

Mit Loosen zur 1sten Klasse 66ster Lotterie (Pläne gratis)  
empfehl ich:

August Leubuscher,  
Blücherplatz Nr. 8, zum goldnen Anker genannt

### Angelkommene Fremde.

In der großen Stube: Hr. Generalpächter Hofrichter,  
Kryszanowicz. — Hr. Wirthschafts-Kommissarius Dolgynski, aus  
Grosz-Wissoko. — Hr. Oberamtmann Kester, aus Deutsch-Wir-  
wig. — Hr. Kalkulator Gruttsche, aus Goshüh. — Im rothen  
Löwen: Hr. Pfarr-Berweser Wappold, aus Broschwitz. — Im  
gold. Baum: Hr. Kreis-Sekretair Meisner, aus Osterzow.  
— In den 2 gold. Löwen: Hr. Kaufm. Bruch, aus Reisse.  
— Im Rautenfranz: Hr. Wagenfabrikant Müller, aus War-  
schau. — Hr. Pfarrer Gottwald, aus Lindenau. — Hr. Pastor  
Dietrich, Hr. Landrath v. Nischthofen, beide aus Wittlich. — Im  
weißen Adler: Hr. Leut. Danke vom 7. Uhlanen-Regmt. — Im  
blauen Hirsch: Hr. Justiz-Kommissarius Eberhard, aus  
Ratibor. — Hr. Knappschaffs-Arzt Doktor Barnerth, aus Ro-  
nigshütte. — Hr. Graf v. Dyhrn, aus Stromm. — In der  
gold. Gans: Hr. Hauptmann v. Jagemann, aus Trier, vom  
80. Inf. Regmts. — Hr. v. Müller, aus Berlin. — Fräulein v.  
Strengre, aus Eöwen. — Hr. Post-Sekretair Klopsch, aus Posen.  
— In der gold. Krone: Hr. Gutsbesitzer Habel, aus Grä-  
bik. — Hr. Gutsbesitzer Pohl, aus Grosz-Mohnau. — Hr. Kaufm.  
Lippo, Hr. Kaufm. Friebe, beide aus Schweidnitz. — In den  
3 Bergen: Hr. Gutsbesitzer v. Kessel, aus Eignitz. — Im  
weißen Roß: Hr. Polizei-Inspektor Reitel, Hr. Kaufmann  
Richter, beide aus Eignitz.

In Privat-Logis: Neumarkt No. 38. Hr. Kaufm. Sank,  
aus Bromberg. — Klosterstrasse No. 9. Hr. v. Portugall, aus  
Sprottau. — Klosterstrasse No. 3. Hr. Einwohner Switkowski,  
aus Krakau.